

Mit Nennung der Namen der Verstorbenen, Kerze anzünden

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 526, 1 - 3; 450, 1 - 5; 150, 1 - 4; 410, 1 - 4; 529, 1 + 6 - 8; 481, 2 - 5

Lesung: Offenbarung 21, 1 - 7; Matthäus 25, 1 - 13

Liebe Gemeinde,

ihr fragt euch, was der Koffer im Altarraum soll.
Einen Koffer braucht man, wenn man auf Reise geht.

Kinder spielen gerne das Spiel „Ich packe meinen Koffer“.
Das erste Kind sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme ... ein Kuscheltier mit“.
Das zweite Kind muß sagen: „Ich packe meinen Koffer und nehme ein Kuscheltier und ein Spielzeug mit“. Das dritte Kind muß den beiden Gegenständen ein drittes hinzufügen.
Und so geht es weiter. Es werden immer mehr Gegenstände und es wird immer schwieriger, alle vorherigen im Gedächtnis zu behalten.

Liebe Gemeinde, mit dem Tag unserer Zeugung wurden wir auf Reise geschickt, auf eine Reise durch diese Welt und Zeit. Von Anfang an war schon etwas im Koffer drin. Und mit den Jahren kam immer mehr dazu. Unser Koffer ist ganz schön gefüllt.
Die Reise hat begonnen und sie wird ein Ende haben. Sie endet in dem Moment, da der letzte Atemzug getan wird. Das Leben kann jeden Tag vorbei sein. Wirklich.
Es kann jeden Moment vorbei sein.

Den Anfang haben wir nicht bestimmt, und das Ende liegt auch nicht in unserer Macht. Auf dieser Reise nehmen wir so manches Gepäck mit. Einiges brauchen wir, anderes ist unnötige Belastung, wiederum anderes wird uns in den Koffer gepackt, was wir selber gar nicht hineintun würden. Der Koffer wird immer schwerer. Am Ende können wir uns gar nicht merken, was alles da drin ist.
Doch irgendwann endet die Reise und der Löffel wird abgegeben.
Die materiellen Güter in unserem Koffer werden andere herausnehmen.

Manch einer sagt sich: Damit ich selber etwas vom Leben habe, packe ich je öfter meine Tasche und begeben mich auf Reisen – nach dem Motto „Reise vor dem Sterben, sonst reisen deine Erben“. Andere denken: Wenn ich erst einmal in Rente bin, dann gehe ich reisen. Auf manchen gesunden Ruheständler trifft der Spruch zu: „Zu alt zu arbeiten, zu jung zu sterben, zum Reisen genau richtig“. Aber manch ein anderer stellt fest, daß er gar keine Lust mehr auf Reisen hat oder krankheitsbedingt das nicht mehr kann. Momentan ist es eh so, daß infolge der Krise das Reisen eingeschränkt, bzw. ganz verboten ist.

Liebe Gemeinde, egal, ob du als junger Mensch dir Zeit zum Reisen nimmst oder erst im Ruhestand auf den Geschmack kommst, irgendwann ist die gesamte Lebensreise zu Ende. Menschlich und irdisch betrachtet allemal – doch ist das auch die göttliche Sicht?

Unsere irdische Lebenszeit kann als Durchreise gewertet werden.
Die kleine Geschichte von dem Touristen, der eines Abends auf seiner Wanderung bei einem Kloster ankam, wurde hier schon mal erzählt.

Der Tourist kommt bei einem Koster an und bittet, dort übernachten zu dürfen. Das wird ihm gewährt. Der Tourist ist erstaunt über die spärliche Ausstattung der Zellen und fragt die Mönche: "Wo habt ihr eure Möbel?" Die Mönche fragen zurück: "Wo haben Sie denn ihre?" "Meine?" erwidert der Tourist verblüfft. "Ich bin ja nur auf der Durchreise hier!" "Eben", meinen die Mönche, "das sind wir auch."

Liebe Gemeinde, wenn wir nur auf der Durchreise sind, was ist dann das Ziel der Reise? Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift jedenfalls nicht der Tod, sondern das Leben. Jenes Leben, das weder von Leid noch vom Tod mehr belangt werden kann. Das ist die göttliche Sicht.

In verschiedenen Bildern benennt die Bibel das Ziel unserer Reise: das himmlische Jerusalem, Paradies, Heimkehr, Friede und Freude im heiligen Geist, Siegespreis, himmlische Berufung, Verwandlung, Schau Gottes.

Die Bibel erinnert uns daran an verschiedenen Stellen. So etwa im Hebräerbrief (13,14): „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“.

Und der Apostel Johannes vermittelt die Gewißheit:

„Wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“. (1.Joh. 3,2)

Liebe Gemeinde, eines Tages kommen wir an die Grenze – Tod genannt – dann hört die Durchreise auf. Viele von euch sind heute hier, weil sie um einen Menschen trauern, dessen irdische Lebenszeit im letzten Kirchenjahr zu Ende gegangen ist. Die Trauer bricht jetzt wieder auf. Einerseits trübt sie den Blick, andererseits könnt ihr nach Monaten wieder klarer sehen, denn ihr habt euer Leben neu geordnet.

Durch den Verlust eines Menschen wird einem die eigene Endlichkeit bewußt, was auch dazu führen kann, daß die eigene Lebendigkeit bewußter angenommen wird.

Die Bewußtheit der eigenen Endlichkeit ist in den letzten Monaten besonders deutlich geworden, und zwar durch die Corona-Krise. Die Krise hat viele Facetten, sie hat vor allem eins gezeigt: Die Menschen haben eine riesige Angst vor dem Tod. Gesundheit wurde wieder mal als das höchste Gut postuliert. Gesundheit ist ein hohes Gut und sollte nicht aufs Spiel gesetzt werden. Doch aus himmlischer Sicht sind Vergebung und Erlösung höher zu werten.

Einen Gesundheitswahn gab es vorher schon – nicht nur Wellness- und Fitnessangebote zeugen davon, auch das Reisen gehört in Anteilen dazu – nun aber wurde die Vermeidung von Ansteckung zum obersten Ziel und Gebot deklariert. Weil Gesundheit das höchste Gut ist, werden von Gesunden Opfer erwartet. Der Gesundheitswahn im Gewand der Krise rechtfertigte die Einschränkung von Freiheiten – was aber wiederum zu Krankwerden führt oder führen kann. Soziale Kontakte wurden massiv eingeschränkt und Menschen in die Isolation getrieben.

Die Krise hat gespalten und das Klima des Miteinanders vergiftet.

Es zeigt sich immer wieder, daß die Machbarkeit einer heilen Welt Utopie bleibt. Absolute Gesundheit und Perfektion des Lebens auf dieser Welt gibt es nicht. Und der Tod kann auch nicht abgeschafft werden.

Für den gläubigen Christen aber ist der Tod nicht das Schlimmste, was ihm widerfahren kann. Im Gegenteil, der Tod wird dann das Geschöpf mit seinem Schöpfer zusammenführen müssen.

Sterben ist dann eine weitere Durchreise zum Ziel, zur Schau Gottes.

Liebe Gemeinde, Sterben ist so etwas wie Grenzüberschreitung. Für und mit dem Glauben ist Sterben auch Erfüllung und Vollendung. Eine Reise ohne Wiederkehr, aber auch eine Reise mit Ankommen.

In der christlichen Tradition wurde ein Begriff geprägt, der dieses in einem Bild veranschaulicht, nämlich „über den Jordan gehen“.

In nordamerikanischen Spirituals ist das gesanglich verarbeitet worden.

So etwa in dem Lied: „Michael row the boat ashore“. (Hörprobe)

Der Jordan ist in der Bibel mehr als nur ein Fluß. Für das Volk Israel war er das letzte Hindernis auf dem Weg in das Gelobte Land. Beim Auszug aus der Knechtschaft Ägyptens teilte sich das Rote Meer, jetzt, beim Einzug in das verheißene Land, bleibt das Wasser des Jordans stehen, so daß das Volk hinüberziehen kann.

Über den Jordan gehen, bedeutet ankommen. Gott schenkt seinem Volk Freiheit, Heimat und Leben.

“Jordan river is deep and wide. I’ve got a home on the other side”.

Der Fluß ist tief und breit – das weist hin auf die Gefährlichkeit der Reise. Man kann untergehen, umkommen, ja man wird sogar umkommen. Jeder muß diese Grenze überschreiten. Der Jordan steht für den Übergang zwischen Diesseits und Jenseits. Aber du stehst nicht auf verlorenem Posten. Du hast eine Heimat auf der anderen Seite. Es lohnt, aufzubrechen, die Segel zu setzen. Du wirst es über den Jordan schaffen, weil da einer ist, der vor dir schon hinübergegangen ist. Jesus, der Sohn Gottes und unser Heiland, hat diese letzte Grenze überwunden. Mit ihm schaffst du es, die Fluten zu durchqueren. Er erwartet dich drüben und bringt dich ans Ziel deiner Reise.

Der Glaubende hat die Gewißheit, daß ihn die Wasser im Tod nicht ersäufen, daß er nach Hause kommt, wenn er die Grenze überschreitet.

Das betont auch das nächste Spiritual-Lied „Deep river“. (Hörprobe)

“My home is over Jordan. I want to cross over into campground.” Mein Zuhause ist jenseits des Jordans, ich möchte hinübergehen, am Lagerplatz ankommen. Die Sehnsucht nach der Vollendung prägt das diesseitige Leben.

Nicht nur Israel war von dieser Sehnsucht erfüllt, sondern auch wir Christen sind davon beseelt. Der Apostel Paulus ruft den Philippenern in Erinnerung: „*Unsere Heimat ist im Himmel*“ (3,20) und persönlich hat er schon vorher zugegeben: „*Ich habe Lust aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein*“ (1,23). Es ist nicht Todessehnsucht, die aus diesen Worten spricht, sondern die Freude auf die Schau Gottes. Der Ausblick auf Vollendung hat die Christenheit nicht in die Weltflucht getrieben, sondern im Gegenteil, Christen haben sich der Welt zugewandt und ihren Glaubensstempel der Welt aufgedrückt. Aber es bleibt dabei: „Ich bin ein Gast auf Erden“ (Ps. 119,19).

Auch das nächste Spiritual-Lied geht ein auf die Überschreitung der Grenze und das Ankommen im Himmel: „Roll, Jordan, Roll“. (Hörprobe)

“Roll Jordan, roll. I want to go to heaven when I die”. Wenn ich sterbe, möchte ich im Himmel ankommen. In den weiteren Strophen wird der Wunsch geäußert, daß auch Bruder, Schwester, Mutter dort sein mögen.

Liebe Gemeinde, liebe Trauernde, das ist doch auch eure große Hoffnung, daß ihr eure Lieben wiederseht. Ja, davon dürfen wir ausgehen.

Wenn wir schon auf der Erde nicht allein sind, wieviel weniger im Himmel! Was wäre das für ein Himmel, wenn jeder für sich abgeschottet dort lebt? Dann wäre es wie in dieser Corona-Zeit. Social distancing, gemeinschaftlich Abstand halten – das ist ein Widerspruch in sich und zutiefst unmenschlich. Solch einen Himmel wünschen wir uns nicht, auch solch eine Erde brauchen wir nicht.

Ja, ihr werdet eure Lieben sehen. Und wenn sie an Jesus, den Vollender, geglaubt haben und wenn ihr an ihn glaubt, dann erst recht. Es wird gut sein, es wird schön sein.

Diese Einstellung, diese Haltung, diese Gewißheit kann uns niemand rauben.

Wir werden bei dem Herrn sein, betont der Apostel Paulus. Also nicht allein: Ich werde dort sein, sondern: Wir werden bei dem Herrn sein.

Hört dieses mutmachende Wort in seinem Zusammenhang:

Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen.

Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind.

Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen.

Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch mit diesen Worten untereinander. (1.Thess. 4, 13 – 18)

Wir werden bei dem Herrn sein. Ja, tröstet auch ihr euch mit diesen Worten untereinander. Das ist das Ziel unserer Reise. Hast du diese Überzeugung in deinem Koffer? Schau mal nach und sag auch zu anderen: Ich packe meinen Koffer und nehme Gewißheit mit. Spielt dieses Kofferspiel und packt immer mehr hinein: Ich packe meinen Koffer und nehme Glauben, Hoffnung, Liebe, Demut, Zuversicht, Heilsgewißheit mit. Damit bist du gut ausgerüstet auf deiner Reise durch diese Welt und Zeit.

Ankommen tust du gewiß. Dafür sorgt dann der Herr.

Er ist über den Jordan gegangen und führt dich ins Gelobte Land.

Amen.